

Mitglieder-Rundbrief

Liebe Mitglieder,
liebe KOHTAKTbI-Förderinnen und Förderer,

von allen Nachrichten im Zusammenhang mit KOHTAKTbI-Aktivitäten bewegte mich am 15. April diese Auskunft, um die ich unseren Moskauer Partnerarzt Alexej Slinin bat: Seit 1991 bis heute wurden **7291** MB-Patienten behandelt. **6303** Leukämiekinder überlebten! MB=Moskau-Berlin-Protokoll, seit 25 Jahren fördern wir diesen Behandlungsplan, der auf die Bedingungen und Möglichkeiten in Russland zugeschnitten ist. Wir berichteten über die von uns maßgeblich finanzierte MB-Konferenz vom November 2015, bei der eine weitere Therapieoptimierung beschlossen wurde. Seither wurden in der von uns geförderten MB-Studienzentrale schon 1230 neu erkrankte Leukämiekinder registriert. Darunter sind auch Patienten aus Armenien, Usbekistan und Kirgistan.

25 Jahre Partnerschaft für leukämie-krankte Kinder – zum 20. Mai 2016, die abendliche Uhrzeit steht noch nicht fest, laden wir ein zu einer Festveranstaltung im großen Saal des Langenbeck-Virchow-Hauses, Berlin-Mitte, Luisenstr. 58/59. Dies findet statt im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft der Kinderonkologen, die das Ereignis mit uns würdigen wird. Mehrere Partnerärztinnen und -ärzte aus Moskau werden erwartet und vielleicht werden Russisch oder Englisch sprechende Berliner Mitglieder sie am Folgetag mit betreuen? Auswärtige Mitglieder, die es einen Berlinbesuch wert finden, mögen sich bald melden. Dieses Projekt war es allemal wert, KONTAKTE-KOHTAKTbI e.V. gegründet zu haben und solange existieren zu lassen. Aber wir machen ja noch mehr.

April / Mai 2016

12 Jahre Bürger-Engagement für vergessene NS-Opfer in Nachfolgestaaten der Sowjetunion – diesen Begriff prägte unsere damalige Vorsitzende Hilde Schramm für die ein Jahr zuvor begonnene Solidaritätsaktion für ehemalige sowjetische Kriegsgefangene. *Liebe Hilde Schramm, herzlichen Glückwunsch zu Deinem 80. Geburtstag!* So viele Mitmenschen engagierten sich bisher, dass es ein wahrhaftiges Bürgerengagement ist.

Die durchschnittlich Ältesten unter den von uns als „vergessen“ bezeichneten Nazi-Opfern sind ehemalige sowjetische Kriegsgefangenen. Es mehren sich die Hundertjährigen, leider erreichen nicht viele dies Alter. In zwei Jahren endet auch die Auszahlung der „Anerkennungsleistung“ aus dem deutschen Staatssäckel und unsere Unterstützung verringert sich schon heute. Aber sie ist längst nicht zu Ende: Letzten Monat überwiesen wir unseren ukrainischen Partnern 20.000 € zur Auszahlung für medizinische Hilfsleistungen, in Moskau liegen noch 3.000 € bereit für denselben Zweck. Die nächsten Spenden-Tranchen werden nach Armenien und Georgien gehen, wo alten Menschen wenig staatliche Fürsorge gewährt wird.

Es gibt NS-Opfergruppen mit niedrigerem Altersdurchschnitt, um die wir uns nun vermehrt kümmern: Sie waren Kinder, als sie im Versteck überlebten und zumeist als traumatisierte Waisen aufwuchsen: Ghettoüberlebende in der Ukraine, und da sind jene, die offenbar total „vergessen“ wurden von deutscher Erinnerungskultur.

Pauschale Zahlenangaben sind abstrakt, zumal bei diesen Dimensionen: 345.000 Opfer der „Partisanenbekämpfung“ in Belarus. Wir sind keine Statistiker und schauen hinter die Zahlen. Glücklicherweise haben wir Partnerinnen wie Natalia Kirillowa, die pensionierte Leiterin des Museums Chatyn, des „Dörferfriedhofs“ und die belorussische Stiftung „Verständigung“. Frau Kirillowa recherchiert nach Überlebenden aus Dörfern, die mitsamt den Bewohnern verbrannt worden waren, weil sie in Partisanengebiet standen. Mehrheitlich sind es Frauen um die Achtzig, die von uns solche Briefe bekommen:

Im Namen der Mitglieder unseres Vereins grüßen wir Sie und wünschen Ihnen alles Gute, vor allem Gesundheit.

Der Grund für diesen Brief liegt in ferner Vergangenheit, die auf uns lastet, als wäre es erst gestern geschehen. Die Ruinen des Krieges sind verschwunden, über Massengräbern wachsen Bäume oder stehen Ehrenmale. Die Glocken von Chatyn klingen uns nach bis in den Schlaf. Die Vergangenheit ist noch nah.

Wir schreiben Ihnen, weil Sie noch nie aus dem Bundestag eine ehrliche Bitte um Verzeihung für das Leid vernahmen, was einst Deutsche verschuldeten. Das deutsche Parlament beschloss im Jahre 1999 ein Gesetz, das den Überlebenden faschistischer Gewalttaten finanzielle Leistungen als Geste der Anerkennung erlittenen Unrechts zubilligte. An Sie hatten die deutschen Politiker offenbar nicht gedacht. Wir schämen uns.

Sie sind Überlebende eines Dorfes, das in einem barbarischen Terrorakt verbrannt wurde. Wir verneigen uns vor den Toten, Ihren Nachbarn von einst, und bitten Sie im Namen vieler deutscher Bürger um Verzeihung! Bitte nehmen Sie von uns eine kleine Geldsumme an, nur 300 Euro, es ist eine symbolische Geste der Anerkennung des Verbrechens, welches Sie durch einen glücklichen Zufall überlebten.

Wir versprechen Ihnen, nach Möglichkeit alles zu tun, damit in Deutschland die in Belarus begangenen Untaten der Wehrmacht und ihrer Helfer nicht vergessen werden. Wer den Krieg nur aus Geschichtsbüchern kennt, sollte nach Belarus kommen. Wer den Frieden liebt, findet dort Argumente für Friedensliebe. Wer den Faschismus hasst, der wird in Trostenez, Chatyn, an allen Gedenkstätten bestärkt im Engagement gegen nachwachsende Metastasen dieser Seuche – gegen Rassismus, Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit.

Frieden gedeiht dort, wo sich Menschen über Grenzen hinweg verstehen wollen. Gerne wollen wir mit diesem Brief Sie, Ihre Familie und Ihre Nachbarn anregen, uns zu schreiben. Wir freuen uns über jede Zuschrift.

Mit herzlichen Grüßen

Meist sind sie sprachlos, wenige schreiben uns. Dafür erhalten wir Berichte von denen, die ihnen die versprochenen 300 Euro bringen. Das sind hochemotionale Begegnungen. Letzten Herbst bekamen wir einen Brief mit acht Unterschriften aus einem belorussischen Dorf, Zitat:

„Und doch ist das Wichtigste für uns nicht die Tatsache der finanziellen Hilfe, sondern vor allem die moralische Unterstützung, die Genugtuung, die uns das Wissen verschafft, dass die Welt von uns erfahren hat, dass wir nicht vergessen sind und nicht mit einem Gefühl der Ungerechtigkeit aus diesem Leben scheiden werden.“

Solche Aussagen bestärken uns im Vorsatz, das „Bürger-Engagement für vergessene NS-Opfer“ noch nicht enden zu lassen.

Am 15. April 2016 überwiesen wir 18.000 € für 60 Überlebende verbrannter Dörfer im Bezirk Scharowschtschina, Gebiet Witebsk.

Der Begrüßungsbrief an sie im Namen der KOHTAKTbl-Mitglieder wird noch geschrieben. Wer Vorschläge für den Inhalt hat, möge sie uns mitteilen. Auch unsere ständigen Rundbriefe an die ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen sind voller Zitate aus Zuschriften der Spenderinnen und Spender. Im Dialog liegt der Wert dieser Tätigkeiten.

Er ist unser Ehrenmitglied, der über 90jährige Ilja Kremer, der als Professor noch immer Vorlesungen an der Moskauer Universität hält, auch Ehrenvorsitzender der FIR ist (Fédération Internationale des Résistants).

Am 16. April rief er mich aus dem Krankenhaus an, der Grund: Im Journal des Russischen Veteranenverbandes wurde ein Artikel von mir veröffentlicht. Das ist bemerkenswert in diesen Zeiten, wo man hüben und drüben alte Feindbilder ausbuddelt. Ich hatte den Vorstandsvorsitzenden gebeten, alle Mitglieder in einem Artikel über die „Anerkennungsleistung“ der Bundesrepublik Deutschland für ehemalige sowjetische Kriegsgefangene informieren zu dürfen. Ich forderte sie auf, ihnen bekannte Kameraden zu nennen, die damals in deutsche Gefangenschaft geraten waren und ich nannte das Prozedere, wie man diese Leistung beantragen sollte. Vorstandsvorsitzender ist der Armeegeneral Michail Mojseev.

Zu Beginn des Engagements galten nicht nur in Russland sowjetische Kriegsgefangene den offiziellen Veteranenverbänden als unwürdig, ihnen wurde die Mitgliedschaft verwehrt. (In Armenien gründeten sie deshalb den „Verein der rehabilitierten Gefangenen des Zweiten Weltkrieges“) Auch deshalb ist es bemerkenswert, dass ein konservativer Militär diesen Artikel eines Berliner Pazifisten veröffentlichen ließ.

Die 7. Station unserer russischen Ausstellungsvariante ist das Kriegsmuseum von Saransk, der Hauptstadt Mordowiens, einer Republik in Mittelrussland. Die Ausstellung war 1.300 km von ihrer 6. Station in Gomel / Belarus nach Saransk im Lkw gebracht worden. Logistik und Finanzierung verdanken wir unserer Moskauer Partnerorganisation „History foundation“ und deren Vorsitzenden Alexander Djukow. Eröffnet wurde die Ausstellung am 7. April vom Kollegen Dr. Dmitri Stratievski, der auch unsere Rede vortrug. Das lokale Fernsehen berichtete, andere Medienberichte liegen uns noch nicht vor.



Mit der Durchtrennung eines roten Bands wird die Ausstellung eröffnet. Im Hintergrund steht eine Abordnung Pfadfinder.

Die Spuren der sieben Stationen stehen im Pressespiegel des russischen Teils unserer Webseite. Erkennbar ist dort der Wandel im russischen Bewusstsein – es sind keine „Vaterlandsverräter“ mehr, sondern respektierte Veteranen, Opfer eines Kriegsverbrechens. Diese Wanderausstellung zählt als Geschichtsaufklärung neben unserer Solidaritätsarbeit und im Sinne der Völkerverständigung zu unserem humanistischen Engagement. Sie wurde gestaltet von Dmitri Stratievski, Sibylle Suchan Floß und Kurt Blank-Markard. Wir danken der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ für die Förderung und wünschen dem Projekt noch viele weitere Stationen, als nächstes könnte es vielleicht Wolgograd sein.

Ehrenhain Zeithain, 23. April

Aus dem Veranstaltungskalender dieser sächsischen Gedenkstätte:
Anlässlich der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Zeithain vor 71 Jahren durch die Rote Armee findet am 23. April 2016 in der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain eine Gedenkfeier statt. Im Rahmen der Veranstaltung wird Eberhard Radczuweit die Ausstellung „Russenslager‘ und Zwangsarbeit“ in der Gedenkstätte eröffnen. Der Präsident des Sächsischen Landtages, Herr Dr. Matthias Röbner, ist Schirmherr der Gedenkfeier. Er wird vertreten durch den Vizepräsidenten des Sächsischen Landtages, Herrn Horst Wehner.

In den Massengräbern des Kriegsgefangenenlagers Zeithain liegen 25.000 bis 30.000 Rotarmisten – Russen, Ukrainer, Armenier, Aserbaidschaner und andere. Häufig kommen Gäste aus Belarus, aus Russland und der Ukraine zum Gedenken an ihre dort liegenden Verwandten. Ob sie sich des Wahnsinns bewusst sind, dass ihre Großväter, Väter die Opfer der extremsten Wucherung nationalistischer Ideologie waren und dass deren Metastasen bis in die Gegenwart reichen?

Die Zeithainer Station unserer heimischen Wanderausstellung ist eine restaurierte Baracke des Gefangenenlagers. Die Ausstellung ist dort zu besichtigen bis zum 12. September 2016. Ich hoffe auf Besucher aus einer Umgebung, in der sich Flüchtlinge und Asylsuchende aus Kriegsgebieten nicht sicher fühlen.

Zukunftsgedanken

Was tun wir, wenn keine Zeitzeugen mehr leben? Am 6. April war das ein Thema in Celle beim Brainstorming im Haus der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten. Unser Mitglied Peter Wanninger von der AG Bergen-Belsen hatte den Termin arrangiert, an dem der Hausherr und Historiker Dr. Rolf Keller, aus Lüneburg zwei Schulreferenten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der Projektreferent der Gedenkstättenförderung Niedersachsen teilnahmen. Ich schlug ein Pilotprojekt im Rahmen der „Namensziegel“-Aktivitäten vor. (Schülergruppen gestalten Tontafeln mit den Namen sowjetischer Kriegsgefangener für zuvor namenlose Massengräber und studieren die Biographien der Toten.)

Schülergruppen aus Russland und der Ukraine mit Beteiligung deutscher Schulen gestalten bei einem Sommer-Workcamp Tontafeln. Es sind vorwiegend russische und ukrainische Namen von Soldaten, deren Enkel sich in Feindschaft gegenüberstehen. Es wäre meines Wissens die erste russisch-ukrainische Schülerbegegnung seit Ausbruch des Bürgerkriegs. Das Thema des Workcamps:

Nationalismus in Europa.

Alle Beteiligten fanden es wichtig, waren sich aber des konzeptionellen, organisatorischen und finanziellen Aufwands bewusst. Wir werden es gemeinsam angehen. Ich versprach, noch vor den Sommerferien eine Projektskizze vorzulegen.

Eberhard Radczuweit

Brief der Tochter des ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen Nikolaj S. aus einem Dorf im Gebiet Donezk, das von der ukrainischen Armee zurückerobert wurde

Der Vater lebt im von den Separatisten gehaltenen Gebiet.

Ich habe Ihren Brief erhalten. Hiermit beantworte ich ihn. Im Moment kann ich nicht zu meinem Vater, der Blockposten ist wegen der Schießerei geschlossen, gut, dass meine Schwester bei unserem Vater ist. Jetzt ist es wenigstens etwas stiller dort, wo Vater lebt. Geschossen wird in den Außenbezirken, letztes Jahr war der Beschuss so laut, dass man nachts nicht schlafen konnte, Geschosse und Granaten flogen über das Haus, morgens sammelte man die Scherben vor den Häusern ein. Es kam vor, dass Transformatoren getroffen wurden, dann gab es keinen Strom, oder die Gasleitung, dann war man im Winter ohne Heizung, so haben wir den ganzen Winter gelebt, ich erinnere mich lieber nicht daran. Mein Vater bekommt jeden Monat humanitäre Hilfe in Form von Lebensmittel von Rinat Achmetow [Oligarch, d.Ü.]. Medikamente bekommen wir nur über KONTAKTE-KOHTAKTbI. Wenn ich wieder dort bin, werde ich zum Krankenhaus gehen und Rezepte vom Arzt holen. Im Krankenhaus sind nur noch Ärzte geblieben, die schon in Rente sind, alle anderen sind weggegangen. Die Rezepte haben nur einen Stempel des Arztes, die Krankenhausstempel sind von der DVR und in der Ukraine ungültig. Und die Ausstellung einer Vollmacht ist auch problematisch, wir wissen nicht, für wen von uns wir sie ausfüllen sollen. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen die Stimmung hier beschreiben soll. Es gibt verschiedene. Meine Stimmung ist, dass das alles aufhören soll: die Schüsse, die hohen Lebensmittelpreise, sie sind wirklich hoch, sowohl dort wie auch hier in der Ukraine. Hier, wo ich lebe, gibt es auch nichts Gutes: Die Tarife für die kommunalen Dienstleistungen sind hoch, die Preise sind hoch, und die Renten miserabel. Obwohl ich 41 Arbeitsjahre als Apothekerin gearbeitet habe, bekomme ich nur ein paar Groschen. Nun, ich glaube, ich habe alles geschrieben, was ich wollte.*

Auf Wiedersehen!

21.02.2016

*DVR = Donezker Volksrepublik

KONTAKTE-KOHTAKTbI hatte zum 75. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion eine Gedenkveranstaltung / Friedenskundgebung vor dem sowjetischen Ehrenmal in Berlin-Tiergarten angemeldet. Der Hanns-Eisler-Chor sollte neben dem russisch-jüdischen Sänger Grigori Kofman auftreten, zugesagt als Hauptredner hat Erhard Eppler. Es sollte die größte KOHTAKTbI-Veranstaltung des Jahres werden. Nun stellt sich heraus, dass in der Woche des 22. Juni 2016 das Umfeld des Ehrenmals zur „Fanmeile“ anlässlich der Fußball-Europameisterschaft wird. Bei Redaktionsschluss ist noch ungewiss, ob es einen alternativen Standort gibt. Deshalb bitten wir, den Termin 22. Juni, 18 Uhr bis zur nächsten KOHTAKTbI-Meldung unbedingt frei zu halten.

Vorstand: Dr. Gottfried Eberle (Vorsitzender), RA Bernhard Blankenhorn, Gisela Hanßen, Dr. Peter Plieninger, Eberhard Radczuweit, Ingrid Schmidt M.A., Dr. med. Arend von Stackelberg; Beirat: Dr. Helmut Domke, Prof. Dr. med. Dr. hc. Günter Henze, Prof. Dr. Alexander Karachunskiy, Prof. Dr. Jutta Limbach, RA Lothar C. Poll, Dr. Hilde Schramm, Prof. Dr. Wolfram Wette

Konto:

IBAN: DE04 1009 0000 3065 5990 22 BIC: BEVODEBB

Spendenkonto:

IBAN: DE48 1009 0000 3065 5990 06 BIC: BEVODEBB